

# Erfahrungsbericht

## Warum es sich trotzdem lohnt – Hybride Lehre post-Corona

### Erfahrungen aus internationalen Masterstudiengängen im DAAD-Förderprogramm IP Digital

Erstellt von:

Enrico Behne, Tilman Fietz-Bockard, Andreas Günther, Samira Herb-Cless, Ann-Kristin Matthé, Carlotta Richter und Dr. Tobias Thelen

Erstellt am: 28.11.2023



iStock



## Inhaltsverzeichnis

1	Einführung in das Programm IP Digital .....	3
2	Definition hybrider Lehre .....	4
3	Technische Umsetzung hybrider Lehre.....	5
4	Hybride Lehre und die Herausforderungen .....	8
5	Warum es sich trotzdem lohnt.....	9
6	Einbindung von Onlinestudierenden (Community Building) .....	10

*Bei den Darstellungen handelt es sich um Erfahrungen aus einzelnen geförderten Projekten, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und keine offizielle Position des DAAD darstellen.*

## 1 Einführung in das Programm IP Digital

Der digitale Wandel hat in den letzten Jahren an deutschen und internationalen Hochschulen deutlich an Fahrt aufgenommen. Der enorme Digitalisierungsschub durch die COVID-19-Pandemie hat die internationale Wahrnehmung des Studien- und Wissenschaftsstandorts Deutschland gewandelt: Beruhte die hohe Attraktivität zuvor im Kern auf Präsenzstudiengängen, wurde die Studienlandschaft zunehmend durch Onlinestudiengänge bereichert.

Digitale Studienangebote ermöglichen trotz räumlicher Distanz und eingeschränkter physischer Mobilität neue Formen des Lehrens und Lernens. Der Einsatz digitaler Medien und innovativer Lehr- und Lernwerkzeuge sowie die Nutzung virtueller Plattformen zum Datenaustausch fördern den interkulturellen Austausch zwischen den Studierenden und erlauben ortsunabhängiges Lernen. Gerade Studierende, die aus unterschiedlichen Gründen nicht am Hochschulstandort präsent sein können, profitieren von der hochwertigen Qualität der Studienangebote. Die internationalen Studierenden tragen wiederum ihrerseits zur Internationalisation@home an den deutschen Hochschulen bei.

Um diese Entwicklungen zu unterstützen, wurde im Jahr 2020 das Förderprogramm „[Internationale Programme Digital](#)“ („IP Digital“) des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) ausgeschrieben. Mit dem Programm verfolgt der DAAD im Wesentlichen zwei Ziele: Erstens leistet er einen Beitrag dazu, die Digitalisierung von bereits erfolgreichen, international ausgerichteten Masterstudienprogrammen voranzutreiben. Zweitens wird angesichts der enorm gestiegenen Nachfrage nach digitalen Studiengängen der Ausbau von Kompetenzen und Rahmenbedingungen zur weiteren Digitalisierung der beteiligten Hochschulen unterstützt. Zwischen 2020 und 2022 wurden deutschlandweit [19 Projekte](#) aus unterschiedlichen Fachbereichen gefördert.

Für die Gestaltung des vorliegenden Beitrags haben sich Mitarbeitende der vier ehemals geförderten Projekte der [Hochschule Flensburg](#), der [Universität Leipzig](#), der Carl von Ossietzky [Universität Oldenburg](#) und der [Universität Osnabrück](#) zusammengeschlossen, um ihre Erfahrungen aus der Förderung mit der interessierten Hochschulcommunity zu teilen. Im Fokus stehen die hybride Lehre sowie Formate zur Schaffung einer begleitenden Onlinestudierenden-Community.

In diesem Beitrag wird zunächst hybride Lehre definiert und anschließend werden die technischen Umsetzungsmöglichkeiten sowie methodischen Konzepte beschrieben. Außerdem werden Herausforderungen und Mehrwerte hybrider Lehre diskutiert. Die Erfahrungen der „IP Digital“-Projekte sollen Mut machen, digital mit Partnerhochschulen zusammenzuarbeiten und Anstoß für zukünftige Projektideen geben.

## 2 Definition hybrider Lehre

„Hybride Lehre“ ist unter den vielen Begriffen für Formen des digital unterstützten Lehrens und Lernens (wie „E-Learning“, „Blended Learning“ oder „Inverted Classroom“) noch relativ neu. Während der Coronapandemie wurde der Begriff zunächst für sehr viele verschiedene Formen verwendet, in denen Präsenz- und Onlinebestandteile miteinander kombiniert werden.

Nach und nach hat sich die Verwendung zunehmend auf Formen präzisiert, in denen es möglich ist, zur selben Zeit und ortsunabhängig sowohl in der Hochschule als auch online an einer Veranstaltung teilzunehmen. Im Folgenden werden unter „hybrid“ deshalb Szenarien verstanden, auf die diese fokussierte Definition zutrifft. Die Bandbreite der Veranstaltungsformen reicht von Vorlesungen, bei denen die nicht vor Ort anwesenden Teilnehmenden einen Livestream abrufen und über einen einfachen Kanal, z.B. einen Chat, Fragen stellen können, bis hin zu Seminar- und Projektveranstaltungen, bei denen intensive Diskussionen zwischen allen Teilnehmenden ermöglicht werden.

Auf der einen Seite sind Hybridformate technisch aufwendig und didaktisch schwierig, da die Lehrenden gleichzeitig mit zwei sehr unterschiedlichen Gruppen interagieren müssen. Auf der anderen Seite bieten sie große Chancen für die Zusammenführung von (internationalen) Online- und Vor-Ort-Studierenden. Für die hier vorgestellten Projekte ist die tatsächliche Interaktion zwischen beiden Studierendengruppen für das verfolgte Studienkonzept essenziell. Für alle vier überwiegen daher die Vorteile für die internationale Lehre die Herausforderungen hybrider Settings. Um diesen zu begegnen, kommen in den Projekten unterschiedliche Konzepte zum Einsatz.

An der Hochschule Flensburg findet die typische Hybridlehre mit dem Großteil der Studierenden vor Ort und einem kleineren Kreis an zugeschalteten Onlineteilnehmenden im Vorlesungsformat statt. Das Onlineangebot richtet sich dabei v.a. an internationale Studierende, die noch nicht nach Deutschland einreisen konnten. Zur Verstärkung der Interaktion haben einige Lehrende z.B. Zwischenabfragen mit digitalen Abstimmungstools während der Vorlesung ergänzt. Gruppenarbeiten werden getrennt zwischen Vor-Ort- und Onlineteilnehmenden durchgeführt. Da in Flensburg vorrangig ein festgelegter Lehrveranstaltungsraum genutzt wird, konnte er mit fest installierter Technik ausgestattet werden. Die Onlineteilnehmenden sind somit gut im Raum zu sehen und zu hören. Ein Raummikrofon macht alle Stimmen für die Onlineteilnehmenden hörbar.

An den anderen Hochschulen ist die Bandbreite von Veranstaltungsformen größer, wodurch auch die technische und organisatorische Vielfalt zunimmt, und unterschiedliche Qualitätsniveaus entstehen:

- Die Universitäten Leipzig und Oldenburg bieten Vorlesungen, Seminare, Tutorien und Kolloquien an, an denen sowohl digital zugeschaltete wie auch Studierende in Präsenz gleichzeitig teilnehmen. Bei sehr unkomplizierten Szenarien wie dem Livestreaming einer Vorlesung steht nur ein einfacher Rückkanal zur Verfügung. Zusätzlich müssen Kursinhalte (Lernziele, Prüfungsformate, Feedback etc.) didaktisch angepasst und für die technische Umsetzung vorbereitet werden. Dies in der Breite umzusetzen, ist eine erhebliche Herausforderung, der mithilfe der Projektförderung in Form von Personal- und Sachmitteln erstmals begegnet werden konnte.
- An der Universität Osnabrück ist eine „Teaching Toolbox“ entstanden, die Lehrende bei der Reflektion zur Form, den Lernzielen, den Prüfungsformen und der sozialen Interaktion in der Lehrveranstaltung unterstützt (<https://teaching-toolbox.uni-osnabrueck.de/>). Auf diese Weise werden auch in Osnabrück Veranstaltungen aller Typen vom kleinen diskussionsintensiven Studienprojekt bis hin zur großen Vorlesung ebenfalls hybrid durchgeführt. Hier gibt es allerdings keine für alle Veranstaltungstypen passende Form und nicht alle Lehrenden können und wollen den Zusatzaufwand leisten.

Festzustellen bleibt an dieser Stelle: Hybride Lehre kann Studierende und Lehrende über Ortsgrenzen hinweg verbinden, benötigt aber gut ausgewählte und ausgewogene Instrumente. Die Situation der jeweiligen Hochschule, des jeweiligen Studiengangs und der jeweiligen Studierendenpopulation sollte bei der Gestaltung berücksichtigt werden.

### 3 Technische Umsetzung hybrider Lehre

Die technischen Anforderungen für hybride Lehre hängen von den jeweiligen Einsatzszenarien ab:

1. Livestreaming für große Hörsäle (>100 Teilnehmende): Beispiel Universitäten Osnabrück und Oldenburg

Hierfür bieten sich Hörsäle an, die mit Vorlesungsaufzeichnungstechnik ausgestattet sind, bestehend aus sogenannten Capture Agents (CA) sowie Videokameras. Diese CAs sind üblicherweise mit zentralen Servern der IT-Dienste verbundene Rechner, die das Beamersignal, das Kamerabild (soweit vorhanden) sowie die Audiosignale aufnehmen. Die Steuerung und Bereitstellung wird durch spezialisierte Software (wie die Open-Source-Lösung Opencast) übernommen, die mit



DALLE

Lernmanagementsystemen gekoppelt wird. Neben der noch relativ neuen Anforderung des Streamings werden damit bereits seit Langem Veranstaltungsaufzeichnungen zum späteren Abruf umgesetzt. Die aufgezeichneten Rohdaten werden an zentrale Server übermittelt, wo das Rendering stattfindet sowie Aufzeichnungen dauerhaft bereitgestellt werden. In Niedersachsen (Oldenburg, Osnabrück) kann das über die Gesellschaft für wissenschaftliche Datenverarbeitung mbH Göttingen (GWDG) mit Unterstützung von ELAN e.V. erfolgen. Über ein geeignetes Videokonferenzsystem können die Lehrveranstaltungen auch per Livestream an Onlineteilnehmende übertragen werden. In diesem Szenario gibt es keine Audio- und Videoübertragung für Rückfragen und Interaktion.

## 2. Fest installierte Technik für mittelgroße Räume (ca. 40 Teilnehmende): Beispiel Hochschule Flensburg

Die Tonübertragung erfolgt über ein Raummikrofon, das mittig an der Decke angebracht ist (technische Details: Array-Mikrofon, 120 Zentimeter Länge, Netzwerkanschluss für PoE-Speisung, Steuerung und Audio, inkl. IntelliMix DSP, bis zu acht Richtkeulen). Das Tonsignal ist ausreichend, um alles vor Ort zu verstehen; die Tonqualität ist jedoch eingeschränkt. Eine Audiosteuerung reguliert die Rauschunterdrückung des Mikrofons und der Videokonferenzsoftware (derzeit noch nicht installiert). Für die Videoübertragung wird eine 4K-Kamera mit 16-fachem Gesamtzoom (optisch und digital) genutzt, die hinten im Raum an der Wand angebracht ist, um das analoge Tafelbild abfilmen zu können (nur schwarze Stifte sind bei der Übertragung lesbar). Ein externer Standbildschirm für Videos der Teilnehmenden (ca. 60 Zoll) steht direkt unterhalb der Kamera, damit der Blick der bzw. des Sprechenden zur Kamera geht, wenn die Onlineteilnehmenden angesprochen werden. Der Bildschirm ist über ein 10 Meter langes HDMI-Kabel angeschlossen.

Über einen zweiten großen Bildschirm mit eigenem Computer erfolgt die Audio- und Kameraübertragung. Das Videosignal wird per Beamer im Raum übertragen und das Audiosignal von einem vorgeschalteten Transmitter abgegriffen.

Das Meeting und die Technik werden innerhalb weniger Minuten von einer studentischen Hilfskraft gestartet. Bewährt hat sich, dass die Hilfskraft auch die Vorlesung besucht, um die durchgehende Funktion der Technik sicherzustellen und die Lehrperson zu entlasten. Diese benötigt nur noch einen Meetinglink und WLAN; sie wählt sich in das bestehende Treffen ein, schaltet sich stumm und teilt den Bildschirm.

3. Fest installierte Technik für kleine Räume (ca. 20 Teilnehmende): Beispiel Universität Leipzig

Es wird ein Videokonferenzsystem von Logitech (Rally Plus) mit einer 4K-Kamera (inkl. Fernbedienung) und drei bis vier im Raum verteilten Tischmikrofonen verwendet. Die Kamera steht auf einem Stativ in einer Höhe von ca. 1,70 Meter und filmt die Studierenden frontal. Neben der Kamera steht ein 85-Zoll-Smartboard (mit Touchfunktion), auf dem die digital teilnehmenden Studierenden per Zoom zu sehen sind.

4. Mobile Technik für kleine bis mittelgroße Räume (ca. 20–50 Teilnehmende): Beispiel Universität Oldenburg

Ein interaktiver Touchscreen mit Windows-Betriebssystem wird als Ersatz für Beamer und Tafel eingesetzt, da mit diesem Gerät sowohl Präsentationsfolien als auch handschriftliche Erläuterungen in sehr guter Qualität übertragen werden können. Der Monitor ist auf einem Rollständer montiert. Für die Tonübertragung wird ein Wurfmikrofon-System eingesetzt, bei dem die Lehrperson mit einem eigenen Mikrofon ausgestattet ist. Dieses System ist deutlich kostengünstiger als eine feste Installation. Allerdings wird eine lebhaftere Interaktion mit den Studierenden etwas eingeschränkt. Ein geeignetes Lautsprechersystem überträgt die Beiträge der Onlineteilnehmenden. Bei kleineren und mittelgroßen Räumen ist der Lautsprecher des Touchscreens dafür ausreichend. Die Übertragung des Videosignals erfolgt über eine Full-HD-PTZ-Kamera, die per Fernbedienung gesteuert werden kann und über eine Nachverfolgungsfunktion für die Lehrperson verfügt.

Für den jeweils ca. 20 Minuten dauernden Auf- und Abbau der mobilen Technik wird eine Person benötigt, die damit vertraut ist. Die mobile Technik ist aufgrund des zusätzlichen Aufwands eher für Einzelveranstaltungen wie z.B. hybride Workshops geeignet.

In allen Szenarien brauchen die Onlineteilnehmenden einen Laptop mit stabilem Internetzugang. Mit Einschränkungen ist auch die Nutzung von Tablets und Smartphones möglich.

## 4 Hybride Lehre und die Herausforderungen

In den zwei Jahren Projektlaufzeit zwischen 2020 und 2022 tauchten immer wieder Befürchtungen gegenüber den hybriden Lehrformaten auf. Der Spagat zwischen der Präsenz- und der Onlinelehre stieß bei den Lehrenden auf unterschiedliche Akzeptanz.

Ziel der „IP Digital“-Projekte war es, einen Studiengang so anzubieten, dass er vollständig aus der Ferne studierbar ist. Durch die epidemiologischen Maßnahmen und die vollständige Verlagerung der akademischen Studien- und Arbeitswelt in den virtuellen Raum, ergab sich zunächst die große Chance, Hochschullehre anders zu denken. Mit zunehmender Lockerung der Einschränkungen war jedoch ein sehr starker Drang der Lehrenden zurück zu reinen Präsenzformaten zu verzeichnen. Dem stand der Wunsch der Studierenden gegenüber, möglichst durchgängig zwischen Vor-Ort- und Onlineteilnahme wählen zu können. Aus Projektsicht war das eine gute Gelegenheit, um hybride Lehre entgegen all den Widerständen zu erproben.

Wie bereits erläutert, bedeutet „hybride Lehre“ erheblichen Extraaufwand: Auswahl der geeigneten Technik, deren Installation und Anwendung. Bei der Einführung der Technik an der Hochschule steckte der Teufel oft im Detail. Ohne zusätzliches Personal – sei es durch die Hochschulen selbst oder in diesem Fall das „IP Digital“-Programm – hätte die Umsetzung nicht gestemmt werden können. Für einzelne Lehrpersonen hätte die Einrichtung den Rahmen gesprengt. Hinzu kommt die bereits erwähnte Tatsache, dass die Bereitschaft, Lehre





nach der Pandemie weiterhin digital anzubieten, gering war. An der Hochschule Flensburg lehnte beispielsweise ca. die Hälfte der Lehrenden hybride Lehre selbst mit externer Unterstützung ab.

Für ein Studienangebot, bei dem nicht alle anwesend sein können, ist die hybride Lehre trotz all der Schwierigkeiten jedoch eine gute Alternative und hat sich an allen vier Hochschulen etabliert. In internationalen Studiengängen profitieren Studierende außerdem besonders zu Studienbeginn von hybriden Formaten, da diese ihnen den regulären Start des Studiums auch bei verspäteter Einreise nach Deutschland z.B. aufgrund von Visumsproblemen ermöglichen. In Flensburg, Oldenburg und Leipzig tritt dieser Fall regelmäßig auf. Ohne hybride Veranstaltungsformate würden die Studierenden somit teils bis zu zwei Monate Vorlesungsinhalte verpassen. Dies hat oft den Ausschlag gegeben, dass Lehrende entgegen eigenen Befürchtungen den Spagat gewagt haben und hybride Lehre regelmäßig einsetzen: den Studierenden endlich wieder in Präsenz zu begegnen und die verhinderten Studierenden dennoch nicht auszuschließen.

Mit Hilfe der Projekte wurde versucht, mit möglichst wenig Extraaufwand für die Lehrenden die Teilnahme der Studierenden im Ausland am Lehrbetrieb zu ermöglichen. Gleichzeitig wurden Konzepte entwickelt, den auftretenden Hemmnissen bei allen Beteiligten aufgrund des dreifach fremden Settings (Technik + fremde Kultur + fremde Menschen) zu begegnen. An der Universität Osnabrück wurde ein besonderes Augenmerk auf die informelle Kommunikation mit den Onlinestudierenden gelegt, was die Bereitschaft zur aktiven Beteiligung und zur aktiven Gruppenarbeit deutlich steigerte.

Am Beispiel dieser vier Hochschulen lässt sich festhalten, dass es einer gut zweijährigen Erprobungsphase bedurfte, bis sich die Technik eingespielt hatte und Erfahrungen zu neuen Gewohnheiten werden konnten.

## **5 Warum es sich trotzdem lohnt**

Auf Hybridveranstaltungen vorbereitet zu sein, ist nicht nur von Vorteil bei internationalen Studiengängen, sondern auch, um auf unvorhergesehene Situationen im Lehralltag reagieren zu können. Wenn die Technik erst einmal installiert ist und Lehrende damit vertraut sind, ist es beispielsweise möglich, auf Krisen und Konfliktsituationen individuell zu reagieren. An der Universität Leipzig konnten z.B. Studierende und Lehrkräfte aufgrund eines Bürgerkriegs in Äthiopien nicht wie vorgesehen nach Deutschland einreisen. Daher wurden vor Ort in Leipzig hybride Lehrveranstaltungen abgehalten, bei denen die Studierenden in Äthiopien online zu den Veranstaltungen zugeschaltet wurden. Somit hat die hybride Lehre dazu beigetragen, trotz der schwierigen Lage den Großteil der Studierenden zu erreichen.

Kleinere Umfragen unter den Studierenden in Oldenburg und Flensburg ergaben, dass Studierende die Präsenzlehre ebenfalls bevorzugen. Gleichzeitig wurde deutlich, dass geeignete Methoden und Lernaktivitäten einen deutlich stärkeren Einfluss auf Motivation und Lernerfahrung hatten als die jeweilige Lehrform (Präsenz/hybrid/online).

Ein gutes Beispiel dafür ist Osnabrück. An der dortigen Universität ist das Studienangebot nicht nur für die internationalen, sondern auch für die vor Ort lebenden Studierenden flexibilisiert worden. Die Aufrechterhaltung eines guten Angebots für die Onlinestudierenden nach Ende der Corona-bedingten Einschränkungen stellte eine Herausforderung dar, gelingt aber letztendlich weiterhin gut. Trotz des Wunsches nach Wahlmöglichkeiten geben die regulären Studierenden für Präsenzformate eine höhere Interaktionsqualität an und nutzen den Onlinezugang v.a. dann, wenn besondere Gründe vorliegen. Typische Fälle sind Krankheit, Auslandsaufenthalte, Praktika oder die Studienabschlussphase, die schon an einem anderen Ort verbracht wird. Insofern stellen Hybridveranstaltungen für die regulären Studierenden eine hochwillkommene Ergänzung dar und erweitern die Teilnahmemöglichkeiten am Lehrbetrieb stark. Insgesamt führt die Option zur Online-Teilnahme der Erfahrung nach aber nicht zu einer geringeren Anwesenheit vor Ort.

## **6 Einbindung von Onlinestudierenden (Community Building)**

Ein zentraler Aspekt, der für alle hier vorgestellten Projekterfahrungen von wesentlicher Bedeutung ist, betrifft die (aktive) Einbeziehung der Onlinestudierenden in hybride Lernsituationen. Die Hochschulen haben ein breites Spektrum an unterschiedlichen Strategien umgesetzt, um diese zu gewährleisten. Generell sind diese auf die Zeit vor, während und nach den Lehrveranstaltungen angelegt und reichen von synchronen bis zu asynchronen Kommunikationskanälen und Interaktionsmöglichkeiten.

Weiterhin zu beachten ist ein hohes Maß an Transparenz gegenüber den Studierenden in Bezug auf das erwartete Arbeits- und Kommunikationsverhalten, die zur Verfügung stehenden Onlineplattformen und auch die technischen Grundvoraussetzungen, um an den jeweiligen Lehrveranstaltungen teilzunehmen (Laptop, Smartphone, Tablet, Mikrofon, Kamera etc.). Dies setzt ebenso bei Lehrenden und Studierenden einen gewissen Grad an Digitalkompetenz voraus, die v.a. in internationalen Studiengängen stark variieren kann.

Beispielsweise gab es an allen vier Hochschulen von den Studierenden selbst organisierte Kommunikationskanäle (WhatsApp, Telegram, Signal, Facebook etc.), d.h. ohne formelle Beteiligung der Hochschulen. Wenn eine solche Idee nicht von den Studierenden kam, wurden die Studierenden von den Mitarbeitenden der Hochschulen auf diese Option hingewiesen. An der Hochschule Flensburg wurden beispielsweise sogenannte Study-Buddies und an der Universität Osnabrück Mentoring-Teams vermittelt.



U Osnabrück

In den jeweiligen hybriden Lernsituationen wurden bevorzugt Gruppenarbeiten für die Einbringung der Onlinestudierenden eingesetzt und über entsprechende Konferenzplattformen (Zoom, Webex etc.) organisiert. An der Universität Leipzig wurden Breakout-Räume genutzt, entweder für zuvor aufgeteilte Gruppen (drei bis fünf Personen) oder alternativ – zur Intensivierung der Interaktion – als Partnerarbeit. Diese Strategie wurde auch an der Universität Osnabrück angewandt, wo Onlinestudierende und Studierende vor Ort für die Gruppenarbeit in gemischte Gruppen aufgeteilt wurden.

Zudem wurden an der Universität Osnabrück Online-Walk-In-Hours, Game Nights und zusätzliche Reading-Clubs angeboten, in denen u.a. die unterschiedlichen Lernerfahrungen und Hintergrundfragen diskutiert werden konnten. Ziel war hier v.a. auch, eine informelle Kommunikationsebene zu etablieren und ein besseres Verständnis für Konventionen und Erwartungen in einem Studium an einer deutschen Hochschule zu schaffen. Dies war speziell für Studierende wichtig, die bisher Erfahrungen in deutlich anderen Lehr- und Lernkulturen gemacht hatten. Der Brückenschlag und die Vereinbarung dieser unterschiedlichen Lehr- und Lernkulturen bedurften besonderer Aufmerksamkeit in hybriden Lernsituationen.

An der Universität Oldenburg wurden gute Erfahrungen mit Projekten und interaktiven Methoden wie z.B. Online-Whiteboards gemacht. Dadurch konnten die Motivation, die Beteiligung und die Lernerfahrung gesteigert werden. Hervorzuheben ist die Bedeutung einer sinnvollen Interaktion zwischen den Studierenden und dem Inhalt zusätzlich zur Interaktion der Studierenden untereinander oder mit den Lehrenden.



Auf der Grundlage dieser Erfahrungen lässt sich zusammenfassen, dass die Einbeziehung von Onlinestudierenden auf unterschiedliche Weise erreicht werden kann. Anstelle eines zugrunde liegenden strategischen Konzepts sind die hier vorgestellten Strategien als Ad-hoc-Maßnahmen zu sehen, die an spezifische Studierendensituationen angepasst wurden. Allerdings sind ihre Effizienz und Effektivität schwer einzuschätzen. Daher sollten sie in regelmäßigen Abständen von den Studierenden evaluiert und das Feedback in zukünftige Maßnahmen aufgenommen werden.